



# Feindliche Dynastien.

Bulgare und Rom.

Mit 1888 die politischen Gingen wegen der bulgarischen Frage außerordentlich hoch gingen und wegen einer bewaffneten Intervention Russlands ein orientalisches Konflikt zu brohen schien, sagte Bismarck: „Diese ganze Angelegenheit ist nicht die Knochen eines einzigen deutschen Grenadiers wert.“ Heute, wo besonders über die Zukunft des rumänischen Königshauses recht lebhaftes Erörterungen gepflogen sind, kann dieser Ausdruck des ersten Reichspräsidenten dahin geändert werden, daß das Falsche des rumänischen Königshauses uns keinen einzigen deutschen Soldaten kosten darf. Die Feindungsverhältnisse über die kommenden Tage des Königs Ferdinand und der Königin Maria von Rumänien sind aus der Tatsache hervorgegangen, daß der König der süddeutschen Linie der Hohenzollern angehört. Diese Tatsache bedeutet aber heute, wo durch den Weltkrieg, und schon durch seine Vorbereitung, so viele Beziehungen und Bande zerfallen wurden, gar nichts; König Ferdinand hat sich durch seine Sandlungswaise selbst seiner Sympathien gestellt, die sein oder Bulgariens und die Einigkeit für den rumänischen Volksgeist zu erwarten erlaubt hätte. Wenn der rumänische König zu erwarren erlaubt wäre, die Interessen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu führen, so beständen noch Milderungsgründe. Aber unter dem Einfluß seiner an England hängenden Gemahlin, beständig ränke- und ehrgeiziger Politiker, sowie endlich der Ombudmannverfassung, wie f. a. ausschließlich gestiftet wurde, unter Anpöcherung aller Nationalistischen Einflüsse, der miltärischen Tendenzen, ja sogar des gesunden Menschenverstandes, hat der König die Kriegserklärung unterschrieben, die ihn aus seiner Hauptstadt Bukarest bis zum Jasta in Nordosten seines Landes getrieben hat. Der Zusammenbruch des Thrones des Jasta, die Neubildung Russlands in eine Republik hätten dem rumänischen Herrscher und seiner Umgebung den Rat geben soll, schon im Vorjahre den Feindverhältnisse ein Ende zu machen, da nach menschlichem Ermessen jede Rettungsaussicht geschwunden war, aber die Eiligen der Entente waren immer noch mächtiger, als die Vernunft. Man flammerte sich in Jasta so lange an einen Strohhalm, bis auch dieser den Händen entglitt. Die Friedensverhandlungen wurden eingeleitet, als schon laute Stimmen in Rumänien selbst die Abänderung des Königs forderten.

Um ihn auf seinem Throne zu sichern, rüdten rumänische Truppen in die benachbarten russische, Proben Bessarabien, die 1879 Rusland Rumänien wegenommen hatte, ein und proklamieren die Wiedervereinigung mit König Ferdinands Land. Damit sollte die jetzt bestohlene Abtretung der Dobrußa an Bulgarien weit gemacht und von dem König das Dium des unglücklichen Krieges genommen werden. Nun erhebt aber die südrussische Ukraine-Republik Protest gegen die Abtretung Bessarabiens von ihrem Gebiet, der von Deutschland und Österreich-Ungarn nicht ungehört bei Seite gelegt werden kann. Das Weiter wird sich jetzt in Warschau, wo die Vertreter der deutschen und österreichischen auswärtsigen Politik, die Herren von Rüdman und Baron Kurian anwesend sind, finden. Keinestills aber kann der Wunsch der rumänischen Dynastie, ihren verbotenen Thron wieder zu besetzen, für die Entscheidung der Leben Kaiserreiche maßgebend sein, die nur ihr Interesse zu vertreten haben, nicht die des Königs Ferdinand und der Königin Maria, die, wenn auch ungenügend, sich mit dem alten Spruch trösten müssen, daß jeder so liegt, wie er sich gebietet hat.

Der Groß, der die Rumänen gegen ihre Dynastie befehligt, ist noch fester in den Italienern vorhanden, die dem König Viktor Emanuel nicht verziehen können. Das er nicht hat wahr zu machen vermocht, was in seinem Namen zu Vinslingen 1915 die Minister und Politiker Rom ihnen versprochen hatten, diese Leute, die den offiziellen Titel „Die Ehrenwerten“ tragen, die einen hohen Rangschied aus Paris und London weit höher einschätzten, als die Ehre. Die italienische Politik hat sich gegen die fremde aktuellste Politik gestellt, die Italiener haben es nicht anders gemacht und sich ihre politischen Dienste bezahlen lassen.

Jetzt hat das Schicksal, auf anderer Kosten sich zu bereichern, verfaßt, und die fürstlichen Verluste haben den Herrn zur Weisheit des geringeren Heißes gelehrt. Die Augen der Weltführung sind heute zu drohenden Dolchspitzen geworden, auch die geträumte Gleichheit der herrschaftlichen Niederlage vom Sizilien bis zur Wade hat unendlich viel getan.

König Humbert, der 1900 in Monza ermordet wurde, war ein überzeugter Freund des Dreibrundes, denn er wollte, was Italien seine militärischen und wirtschaftlichen Kräfteigung durch den Anschluß an Deutschland und Österreich-Ungarn verbande. Zu diesen Ländern konnte er sich von einem Zustande erholen, der vom Vaterland nicht weit entfernt war, es konnte neue Kräfte sammeln, die ihm seine Mission in Adrienien gestattete. Man hatte Humberts Sohn und Nachfolger für einen Gefinnungsgegner seines Vaters gehalten, aber seine Ehe mit der Prinzessin Helena von Montenegro scheint den Boden bereitet zu haben, auf dem die neue, der Entente freundliche Stimmung des Königs Viktor Emanuel wurzelt. Er galt nicht als Schwächling, scheint sich also von seinen neuen Freunden mehr, als von den alten, versprochen zu haben. War er vielleicht ein guter Geschäftspolitiker, so war er doch kein alter Staatsmann, und unter seinen Ministern war kein christlicher Punkt. Wenn eine fremde Nation Deutschland und seine Geschäfte hat wirksam kennen lernen können, so war es die italienische, denn zu Tausenden und Abertausenden kamen die Deutschen jährlich über die Alpen. Die Italiener wollten freilich zunächst die Oesterreicher treffen. Aber sie müssen sich selbst einprägen, daß sie von vornherein auf Deutschland trafen. König Viktor Emanuel hat einen unerwarteten Kriegstreiben Dents geleistet, und das trägt sich. Das italienische Volk liegt heute an der Kette. Aber die Kette wird reifen. Womit, Cobolzi! (Borovits, Sabonen) ist der Widerspruch des italienischen Königshauses. Viktor Emanuel der Dritte hat die Dine rüdwärts gehen lassen.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen hat am Dienstag im Abgeordnetenhaus seinen Höhepunkt erreicht. Der Generaldebatte ging ein leidenschaftlicher Sturm voraus, entsah von dem auf dem rechten Flügel des Zentrum stehenden Grafen Speer. Es war ein Verzug, mit einem Handbrot die Regierung zu schlagen. Frau Speer behauptete, daß unsere Freiheit in Frankreich wohl besser und dem großen Parlamentarismus nichts wissen und verwürden diesen Wahlkampf ebenso sehr wie die verkommenen Reichstagsparlamentarier. Damit fand er den laute Beifall aller Parteien des gleichen Wahlsystems und forderte den energischen Widerspruch der Regierung und der ihr zur Seite stehenden Parteien heraus. Es gab überläs stürmische Szenen, zumal sich der Sozialdemokrat Adolj Hoffmann wieder einige würdevolle Ausführungen leistete. Der vom Grafen Speer geleitete Antrag auf Verlegung der ganzen Wahlfrage wurde mit 333 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Nur eine Minderheit der Konservativen stimmte dafür.

Der Generaldebatte nahm dann zunächst der Ministerpräsident Graf Speer ein das Wort. Er hielt den Gegenstand vor, daß das gleiche Wahlrecht sehr lömne. Keine man es jetzt ab, so werde es dem Staate doch in absehbare Zeit und vielleicht unter schweren Erschütterungen des Volkslebens abgerufen werden. Jetzt könne man noch vernünftliche Grenzen ziehen — über weitere Änderungen gegen die unermesslichen radikalen Forderungen lasse sich reden — später sei das auszuschließen. Die Konservativen blieben trotzdem bei ihrer Ablehnung. Abg. v. Heydebrand vertheidigte, es sei ihm gleich, ob Minister über die Ablehnung der Vorlage fürstigen und des Haus aufgelöst würde. Es gelte die Herrschaft der ungeschiedenen Waise über den Mittelstand zu verhindern. Minister Dr. Frieberg antwortete mit einem Hinweis auf die verfassungsmäßigen Mittel, zu deren Anwendung die Regierung gezwungen werden könne. Damit wurde die Debatte abgebrochen.

Aus den Worten des Ministerpräsidenten kann man entnehmen, daß die Regierung auch nach der sicheren Ablehnung ihrer Vorlage in der zweiten Lesung nach auf einen Erfolg in der dritten Beratung rechnete.

## Zwischen Kronenburg und Bendorf.

Von Marie Namsleben.

Und der Frühling zieht ins Land. Nun ist kein Halten mehr. Marie Ase geht mit Susse nach Kronenburg. Es hält ein unüberwindliches Jheon ab, in Bendorf zu wohnen, was ihres Gatten Wunsch gewesen wäre. Durch ihre Heirat war es ja auch ihr Gut, aber sie war ihm ja eine Fremde geblieben, sie hatte kein Recht, dort zu wohnen. Sie bildete es sich so ein. Sie hatten ja kein Miteinander, sondern nur Nebeneinander. Außerlich mochten sie den Schein. Er war und blieb ihr Herr und Gebieter, er wies kein Jota von seinem Willen ab. Sie setzte ihm aber auch keinen Widerstand mehr entgegen, im Gegenteil, es kam ein Ausdruck von Angst in ihre Züge, wenn sie nur seine Stimme aus der Ferne vernahm.

Heute fand sie respektvoll am Frühstücksisch, wo sie miteinander den letzten Ansbüh entgegenommen hatten. Ein großes Neisfestum ließ sie außerordentlich schlank und jung erscheinen. Ihr großer runder Hut mit Straußenfedern hatte an der Kröppe einen Luff mit Moostrofen. Sie reidit ihm mit niedergeschlagenen Augen, so daß die langen schwarzen Wimpern wie ein dunkler Schatzen auf den blühenden Wangen liegen, die Sand.

„Ich danke dir für die Erlaubnis, nach Hause reisen zu dürfen.“

Ihre Stimme klingt leise und zaghaft. Er macht eine Bewegung, als will er diese weiche, weiße Hand an seine Lippen reißen, aber er zuckt zurück und läßt sie fallen.

„Der wollen noch nicht Abschied nehmen, ich begleite dich zur Bahn.“

Sie nickt wie erfreut. Dort steht die ganze Offiziersgesellschaft. Es scheint ihm nicht lieb zu sein, denn verstimmt reidit er ihr einen ganzen Blumenstrauß von Wacholdersäulen der Damen hinein.

„Da kann mein winziger Bekleidungsstück dir nichts mehr nützen, es ist ja auch nicht mehr der geringste

Blas dazu da.“

„Ach,“ sagt sie und reidit Susse alle übrigen Blumensträußen hin. Den kleinen Bekleidungsstück läßt sie während der ganzen Fahrt nicht aus der Hand. Und nun reidit sie wieder auf und sitzt im Park. Wie ein ausgelassenes Kind rafft sie ganze Körbe voll Anemonen, Veilchen und Astern, um die Zimmer damit zu schmücken. Gleich ins Dorf muß sie, um zu wissen, wer gesund, wer krank. Des Gärtners kleines Blundbüschel von zwei Jahren trägt und fährt sie, ganz zart und frauenhaft.

Kante Seidenborff schüttelt wiederholt den Kopf, wenn Marie Ase erklärt, den ganzen Sommer über hier bleiben zu wollen. Damit wäre der Warte geoffen nicht emberstanden. Ganz gegen ihre gewohnte Art gab sie keine Antwort darauf.

Eines Tages sagte Marie Ase in ihrem alten energischen Ton:

„Ich lasse meinen Mariß fatten und reite hinüber nach Bendorf.“

Das Gerücht hatte nicht gelogen. Sie findet eine tolle Bekleidungsstück. Sie wird von der alten Haushälterin respektvoll empfangen und nach dem Arbeitszimmer ihres Gemahls geführt. Ein eigenartiges Gefühl beschleicht sie, als sie den wohlbekannten Raum betritt, aber sie überwindet sich und erudt den Diener, den Herrn Inspektor zu rufen. Es vergeht eine lange Zeit, ehe der Gerufene erscheint. Unterdessen geht sie im Zimmer auf und nieder. Es fällt ihr gar nicht ein, feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammeln, sie ist weit entfernt, ihn herbeizurufen. Aber sie kann es nicht ansehen, wie sein schönes, einträgliches Erbau verlottert wird.

Der Inspektor erscheint, ein junger Mensch mit hübschem vorem Gesicht und einer Dacklung, der man ansieht, daß er nicht gedient hat.

„Sie haben Ihre Entlassung, Herr Schröder,“ sagt sie in gefühlsmäßigem Tone, „und werden morgen früh schleunigst Ihre Wohnung räumen.“

„Gnädige Frau haben mir nichts zu befehlen. Nur der Herr Herr.“

## Hyern.

Die Deutschen sehen in die Stadt hinein. Die Herzen der Engländer reidieren herzlich, und den Franzosen nebt es trotz der Bezeichnungen ihrer Gelassenheit nicht besser, denn die Deutschen sind nur noch eine schlecht deutsche Welle von der wiedergehenden Stadt entfernt, die seit dem Herbst 1914 als das Symbol der britischen Widerstandskraft in Flandern galt. Hyern ist befalls eine Festung, aber vom Feind durch Verhandlungen und Schließensbindungen „uneinnehmbar“ gemacht, wie im Laufe der Jahre gerade aus London oft genug berichtet wurde. Das „uneinnehmbare“ Hyern ist Europa und Amerika sehen, daß England vor dem deutschen Ansturm nicht warten noch weichen wird. Endlose Gefechte haben dort stattgefunden, und im Vorjahre wollte uns John Bull dort oder Gemat aus dem ganzen Bezirk entfernen. Gelungen ist es trotz der größten Anstrengungen nicht, und heute schauen die Deutschen in die Stadt hinein. Londoner Hyernern sind es, die befallslich gesagt haben: „Wenn Hyern fällt, sind auch Calais, Dinikirch und Boulogne am Meere nicht mehr zu halten.“ Um alles dies abzuwenden, sind die fürstbarsten Verusche vom Feinde nicht gescheit. Letzte Einbußen, wie wir sie beim Feinde noch nicht haben konstatieren können, der unter dem vernichtenden Feuer unserer Geschäfte lag. Auch an der alten Stadtmauer von Hyern blüht wohl noch da und dort ein Frieberbüsch, aber darauf liegen schon rote Wundstropfen. Die französischen Reservisten sind zur Hilfe geeilt, aber sie haben es nicht abzuwenden können, die Deutschen sind dicht an Hyern. Und der Kaiser selbst schaut ihre Hebelanten.

## Krieg und Wirtschaft.

Der Frieber blüht, die Nachschub liegt. Die letzten warmen Tage des April haben tief postivehaltigen Gezeiten der Monomomais vielfach bereits beschert, und in den anderen Gebieten wird der süße Duft und der süße Gesang bald nachfolgen. Junter Lenj kann also jetzt bei seinem Einzuge Holz auf seine Erträge weifen, die dem Auge und Ohr reidit Freude bereiten. 1917 mußten wir insalbe des letzten Winters 2-3 Wochen länger warten. Heute schließt sich dem Frieber auch schon die Raffanie an, sie illustriert mit ihren Blütenzügen zu Ehren unserer Lage im Westen. Blinglich wird das Bild der Natur, bevor das heilige Föll da ist, und wir wollen nur wünschen, daß kein Nachrost ihm ein schnelles Ende bereite. Das gilt natürlich besonders für die Viehhäute. Die letzten Tage sind nicht an den 10. bis 13. Mai gebunden, sondern stellen sich auch früher ein. Ganz als bleiben sie fallen. Nach dem Charakter des Winters dürfen wir hoffen, daß es in diesem Jahre nicht so arg werden wird, das schlimmste scheint sich in den von schneegedrückten erlittenen Tagen um den 20. April herum fortgenommen zu sein. Auch für die Käse sorg schon der Mal. Zu Spargel kommen geschmeckte Stachelbeeren, Rabarbar und andere „Föllspapen“ für jedermann.

Den Lebensmittelmitteln wird das Handwerk schwer gemacht. In den städtischen Ausstellungen und Sommerfrischen und ihrer Umgebungen werden häufig mit Ausweis verlebene Beamtens des Kriegsvorderkommandos in Adulthebung auf Lebensmittelmitteln fahnden. Ausflüster, Sommerfrischen und Karnevalen werden dringend vor unzulässigen Anlauf von Ruttier, Gtern und anderen Lebensmitteln gewarnt. Die Lebensmittel wird sich auch dort anpreden, daß in Galt und Spezialverrichtungen die geltenden Bestimmungen über die Abgabe von Lebensmitteln genau beachtet werden. Auch anderswo sind ähnliche Maßnahmen getroffen.

Folgen des mangelhaften Kartoffelverbrauchs. Von amtlicher Stelle wird der „Samurger Zeitung“ geschrieben: Die Kartoffelbefehlsaufnahme im hiesigen Kreise hat bedauerlicher Weise ergeben, daß trotz aller Bestimmungen und Warnungen sowohl Kartoffelbefehlsvorleger wie Verordnungsbehörden, die sich auf Bewusstseinsmangel in der Kartoffel verzog hatten, weit über das geforderte Maß veranlaßt haben. Anzufassen sind die Vorräte, die für die künfte Bevölkerung zur Verfügung stehen, gering. Es können daher den Verordnungsbehörden, die trotz

„Müßig! Ich stehe an Stelle des Herrn Grafen und betrete keine Sasse.“

„Ich will aber nicht!“ Er hat sich offenbar Mut genommen und knirscht mit den Zähnen.

„Wir haben Gott bei Dank eine Polizei, die Mittel und Wege findet, renitenten Beamten den Kaufpass zu geben!“

„Aber Sie sind —“

„Herr!“ sagt sie, „geben Sie mir die Wirtschaftsbücher und sparen Sie Ihre Worte.“

Sie steht mit dem Rücken zum Ztür gemandt, welche schon vor einer Weile geknirt wurde. Graf Wendt steht dahinter und lauscht mit angehaltenem Atem. Jetzt tritt er ein und heridit den Inspektor an: „Herr, entfernen Sie sich auf der Stelle, ich werde das Weitere veranlassen.“

Der Inspektor geht wie ein ertrappter Sünder fill hinaus.

Jetzt sind die beiden Gatten allein. Sie lehnt ihn lebend vor Schreck gegenüber, dann walkt ihr Blut hüftmäÙig zum Herzen, und die Hände ihm entgegenstredend, sagt sie:

„Vergeiß, daß ich in deine Rechte greiff.“

Er sagte nur das eine Wort: „Staatsanwalt!“

„Schüttelte den Kopf.“

„Dann Staatsanwalt! Du wirst all meine Worte bewahren, welche ich nun sagen werde.“ Das Jheon schien ihr ohne deine Liebe uneträglich. Ich habe sehr gelitten seit unserer Trennung. Ich würde es ja keinem Menschen eingestehen. Sieh, ich habe keinen auf der Welt mit dich. — Du hast auch niemand. Du bist nicht kleinlich, du bist gut und gerecht. Gib es zu, daß wir einander die nächsten sind —“

Müßig klingen die Blöden vor dem kleinen Kirchturm, da glittet sie nieder, umfaßt seine Krone und steht mit ihrem schimmernden Jagen schobend zu ihm auf.

„Erre die Gloden, Heini!“ kungt ihre lauschende Stimme, dann bneht sie ab und bedekt seine Hände mit Küßchen. Das kann er nicht ertragen, obgleich ihr jßbes Erkenntnis ihn selig macht.

„Höre auf, Liebling!“

„Heini, du mußt mich weiter ändern.“ sagt sie.

ihrer Versorgung wegen Mehrverbrauch jetzt mit ihrer Vorräte auskommen, keine Kartoffeln zuweilen werden. Gegen die Selbstversorgung, die wegen zu hohen Verbrauchs ihrer Mittelverpflichtung nicht nachkommen können, muß das Vorkaufverfahren durchgesetzt werden.

Massenangelegenheiten von Vorgesetzten sind unzulässig. Es sind jetzt meistens die Gesamtkommandos Massenangelegenheiten von Artillerieoffizieren und Erhöhung ihrer Bezüge zugezogen. Klagen über Besatzungsbehörden sind nicht eingeleitet, es müssen also die persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen näher geprüft werden. Und diese Prüfung wird durch Massenangelegenheiten nur erschwert, und verzögert. Das Bezirkskommando ist die beste Stelle für solche Eingaben.

Ein Beispiel von böswilliger Nichterfüllung der Vorkaufspflicht an den Kommunalverband bietet eine Sammelunterhandlung am Landgericht Bamberg gegen den Bürgermeister Zapper von Bommersfelden und 15 Gemeindefürer aus Bommersfelden, Rambach und Umbach. Sie hatten vier Monate hindurch ihre Vorkaufspflicht entweder gar nicht oder nur teilweise erfüllt. Beim Schlichtungsgericht Stöckel in H. kamen der genannte Bürgermeister und eine Kommissionskraft mit je 25 Mark Strafe davon. 13 Beschuldigte wurden freigesprochen. Gegen die sechs Urteilten wurde Aufschub der Bestrafung beim Landgericht Bamberg ein. Das Landgericht hob das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Bürgermeister Zapper zu 200 Mk., wenn weitere Angeklagte erhielten Geldstrafen von 20 bis 100 Mk.

## Aus aller Welt.

Das große Pflichten. Von einem Landrat aus dem Hannoverischen Kreis hängt bei der Hamburger Polizei ein Telegramm ein, das mit dem am Spätmittag eintrifften Tage über 20 Sammler eintrifften würden, die alle im Besitz von großen Mengen Kartoffeln seien, die sie unerlaubt ausgeführt hätten. Zum Glück für die Sammler konnte die Hamburger Polizei nur sehr wenige Beamte auf den Bahnhof schicken. Der Zug war erdrückend voll, und sehr viele Fahrgäste hatten beängstigend große Pakete, Hüfstände und andere Traggegenstände, die fast alle auf Hamsterwagen schieben ließen. Das ging auch aus der wilden Panik hervor, die entstand, als bekannt wurde: Beamte näherten sich Sammler. Ein joch Gattis (in) setzte sich auf dem Bahnhof wahrgenommen worden. Man konnte die Personen nicht zählen, die mit 100-150 Pfund Kartoffeln davonkamen. Es herrschte ein solches Geschrei, daß es den Polizisten wirklich schwer fiel, auch nur fünf Personen anzuhalten. Diefen wurden die Kartoffeln abgenommen. So schnell wie diesmal soll sich der Bahnhof noch nie entleert haben. Ein jeder, der nicht ein ganz reines Gewissen hatte, machte, daß er davonkam.

Ein sonderbares Diebesgeschick wird aus Weßeln in Hannover berichtet. Stellt da eine um ihr Erdvaterfeld besetzte Ammohndiner einen erschrecklichen Streichmann, mit einer alten Fäde und ebenfalls Hofe besetzte, ins Feld, um die Fühner und Vögel zu verschleppen. Dieser Jungs wurde wohl auch erreicht. Aber nicht alle Vögel wurden hervorgehoben; ein Götzenopfer nämlich, ein vermaltes Ertikbue, erkapte die Vögel des Streichmannes. In anderen Worten lag die Vogelscheuche auf der Erde, der Hofe verbannt, die ohne Bezugsschein verschwunden war.

Geschmutter Wiederaufbau in Döhringen. Von den im ganzen 30 287 zerstörten Gebäuden Ostpreußens waren 12 744 Ende 1916 fertiggestellt oder im Bau begriffen. Eine neue opprobriöse Geschichte bedauert, daß ein gleiches Fortschreiten der Wiederaufbauten 1917 nicht ausführtbar gewesen ist, die allgemeine Einkinderung, die wegen Mangels an Baustoffen und Arbeitskräften im ganzen Rinde nötig wurde, hat sich auch in Döhringen trotz bedeutender Entgegenkommen der Militärbehörden statt finden gemacht.

Eine Fährte umgeschlagen. Nach Bemüdung eines Neubausprojektes stürzte am Sonntag nachmittags auf dem Neudorf oberhalb Schlingens eine mit mehr als hundert Personen besetzte Fährte um: sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. 15 bis 20 werden vermisst.

indem sie sich wieder aufrichtet. „Wie soll ich dir denn nur klar machen, daß ich dich liebe,“ ruft sie verzweifelt. — „Als wir Kinder waren, gab es keine besseren Freunde als wir. Wenn dir der Hauslehrer als Strafe zusätzliche: Vordorfer Boden zwei Tage nicht verlassen, kam ich herüber, und wir waren glücklich zusammen. Wenn du krank warst, pflegte ich dich, und als du einmal einen schlimmen Fuß hatte, kam ich im Sonntagmorgen herüber und brachte dir Bücher und das beste Apfelfenchente. Glaubst du denn jetzt nicht, daß ich die Mühseligkeit habe, als deine glückverbreitende Hausfrau hier in Vendorf zu wohnen?“

„Ueber des Grafen erbes, ja in letzter Zeit schwermäßig gedornenes Gesicht gleitet ein Freudensicht.“

„Eine Hausfrau ganz und gar,“ sagt er dann laut.

„Eine Hausfrau,“ verbeißt sie demüthig, „die ihr ganzes Leben daran denken wird, wie sie dich gequält hat mit ihrem Hochmut.“

„Wohlgemein dich für diese Worte.“

„Und nun erzähl mir, nun küßt er zärtlich den ihm dargebotenen roten Mund und schlüßert ihr sein Gesichtnis zu.“

„Ich mache mich hart und grausam, ich wollte dich zum demüthigten Weibe erzehlen.“ Er soll dein Herr sein, mußte ich zuerst von deinen Lippen hören. Ich liebe dich so so namenlos, daß ich es kaum durchstehen konnte. Jetzt glaubt die, wie eine Jungfrau dabei ganz zu verlieren.“

„Als ich heute hier stand,“ unterbricht sie ihn, „auf deinem geliebten Vordorfer Boden, den du aufgabst, weil wir nicht in Eintracht und Liebe darauf herrschen konnten und nun ihre Mühseligkeit sah, da nahm ich mir vor, und da kamst du, nach dem ich meine Seele sehnte,“ und wieder schloß er ihren Mund mit seinen.

„Halt, mein Lieb, jetzt ist alles gut.“

Nach Kronenburg wurde ein reitender Boten gesandt mit der schriftlichen Nachricht:

„Wir bleiben die Nacht in Vendorf, ich reide meinen Abschied ein, um mit meinem geliebten Weibe mein Leben lang in Vendorf wohnen zu bleiben.“

„Graz Benben und Frau.“

— Ende —

Einen großen Hülfsereithen beschloß die Stadt Altona zu bauen. Die Stadtverordneten bewilligten dafür 5 Millionen Mark unter der Voraussetzung, daß der Staat Preußen ebenfalls bewilligt. Der Saßen soll einer Hülfserei-Vereinsgesellschaft unterstellt werden.

Ein Getreideschiff verbot. Auf einer Eisenbahnfabrik in der Provinz Posen wurde Graf Sigan Milchbüchse zu dem Verbotung einer gegen ihn wegen großer Getreidebeschreibungen erlassen Gefängnisstrafe durch einen Gerichten verurteilt. Das seitig gefällte Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 426 420 Mark Geldstrafe. Drei Monate und drei Wochen wurden seinerzeit auf die Unterdrückungshaft in Anrechnung gebracht, es sind demnach noch zwei Monate und eine Woche zu verbüßen.

Eine tapfere Landwehrfrau hatte in Voßtrop (Westf.) einen schweren Stumpf mit Einbrechern zu besetzen. Der Bauernhof, dessen Besitzer zur Fährte einberufen ist, war schon dreimal von Einbrechern heimgegriffen und empfindlich beschossen worden. Als jetzt die Frau Gerlach hörte, hätte sie sich mit einem Jagdgewehr zur Verteidigung und gab auf die Diebe mehrere Schüsse ab. Einer der Täter wurde in die Brust getroffen, ein anderer am Bein verletzt. Die Einbrecher flohen auch, trafen aber nicht und stießen. Sie sind gefangenommen worden. Es handelt sich um drei Russen die ihren Stulpschuh in Voßtrop bei einer Familie hatten. Bei einer Hausdurchsuchung wurden gefundene Sachen aus einer ganzen Reihe von Einbrechern vorgefunden.

Eine beklammliche Ehreung bereite in Kiel der Verein der Engros-Schlägermeister der Mannschaff vom Hülfskreuzer „Wolf“. Es wird berichtet, daß die Gefeierten voll befreitigt von dannen gingen.

Das Unterlassen einer Schutzvorschrift brachte in Sonneberg einem Unfallatzen Amin Ranch den Tod. Er verrichtete eine Arbeit am Pumpwerk eines 18 Meter tiefen Brunnens und unterließ das Anstellen. Pflösch stürzte er in die Tiefe und ertrank. Der Verunglückte war Kriegsteilnehmer und als Invalide entlassen worden. Seine Frau trau sich ihm schon vor drei Jahren, und vier kleine Kinder betraueren jetzt auch den Vater.

Opfer des Starfhorns. Der in Zellhammer beim Waldenburger Grenzgebiet tätige Arbeiter Wenting aus Wolfenbühl begab sich in das auf dem Bahnhofs folgende Transformatorenhaus und machte sich an den in voller Spannung befindlichen Leitungen zu schaffen. Der 1000 Volt stark Strom törete ihn auf der Stelle und verbrannte seinen Körper bis zur Unkenntlichkeit.

In Rasthof (Kreis Friesland) kam im Betriebe der Firma Hofmann u. Schermer der Baummeister Bölsche dem Starfhorn zu nahe und er wurde augenblicklich getötet.

Das Anfallen eines Anwaltes durch Kinder hatte in Hamburg schwere Folgen. Der davon betroffene 58 jährige Anwalde Hellwege wurde so ärgerlich, daß er einen der kleinen Feigiger, einen 4 jährigen Knaben, mit einer Peitsche schlug. Ein Angehöriger des Kindes stellte den Anwalten zur Rede und gab ihm einen Stoß gegen die Brust, daß er rückwärts hinstürzte. Dabei verletzte sich der alte Mann so, daß er an Gehirnblutung starb. Der Urheber des tödlichen Sturzes erhielt jetzt vom Gericht zwei Jahre Gefängnis.

Von einem Arbeiter erschossen wurde in Ragnitz bei Gding der Besitzer Robert Kettel. Er hatte den jungen Vorfahren von seinem Hofe vertrieben, wodurch dieser so geätzt wurde, daß er mit einer ruffischen Pistole einen Schuß abgab. Angekl. sollte ein Selbstmörder sein. Die Mordtat war sehr tödlich.

Ein Kleinbahnzug entgleiste auf der Talsabr bei Burg bei der Kuppelbrücke. Zwei Wagen schoben sich ineinander und schlugen um. Ein junges Mädchen blieb tot, mehrere Personen wurden tödlich, eine größere Anzahl leicht verletzt.

Beim Waldenb. ergriffen. Der Fabrikbesitzer Karl Raab aus Seimbach (Eifel), der im Gemeindefeld wohnt, wurde von Hochweiden auf frischer Tat ertappt. Da er auf den Mord, die Waffe nicht zuzugeben, diese gegen den Weanten erhoben hatte, wurde er erschossen.

## Vermitlungen.

Die Insel Helgoland. Englische Zeitungen haben sich in letzter Zeit ziemlich heftig mit dem 1890 erfolgten Uebergang der Insel Helgoland an Deutschland beschäftigt und betont, daß die britische Flotte ganz andere Leistungen hätten vollbringen können, wenn nicht von den Deutschen stark besetzte Insel sie gehindert hätte. Natürlich ist es zweifellos, daß die Londoner Regierung Helgoland niemals an Deutschland abgetreten hätte, wenn sie hätte in die Zukunft sehen können; aber es war doch wohl, ausgeschlossen, daß das Land ein Gibraltar geworden wäre, wenn es im englischen Besitz geblieben wäre. Eine starke feindliche Stellung vor der Eismündung hätte Deutschland nicht widerspruchsfrei angenommen. Ebenfalls beweist die Anlagezeit, daß man in London 1890 auf dauernde gute Beziehungen zum Deutschen Reich setzte. Das es anders gekommen ist, liegt nicht an unserer Schuld. Die Neutralität der Reichsregierung während des Burenkrieges hat England vor schweren Angriffen beschützt, die zum Teil von seinen früheren Verbündeten geplant waren. Es ist behauptet, daß die 1890 an der Themse bestehende Ueberzeugung, mit uns in Frieden und Freundschaft leben zu wollen, später dem Gegenteil Platz gemacht hat. Daß der Deutsche Kaiser auf den Erwerb von Helgoland hielt, bleibt sein Ruhmesstück.

Hört Holland auf Gelände? Die Mitteilungen der holländischen Zeitungen aus den letzten Tagen lassen erkennen, daß sich die Aussichten für eine Verhandlung zwischen Holland und uns bessern. Es erscheinen schon hier und da in Holland Presseäußerungen, die zugeben, daß Deutschlands Forderungen in gar keinem Verhältnis stehen zu den Zimmungen, die die Gemente an Holland gestellt und denen es sich geschmeißelt hat. So daß Holland sich wirklich nicht verhält, wenn es in der Frage der Benutzung vor Ruhr- und Wasserwegen aus Deutschland über Holland nach Belgien der deutschen Rechtsauffassung nachgibt.

Die rumänische Königsfrage ist, so betonen jetzt auch österreichische Blätter, eine rein innere Frage Rumaniens, deren Lösung wir den Rumänen überlassen. Wir werden

Ein festiges Unwetter hat am Sonntag die südlich von Bauren gelegene Gegend heimgesucht. Ein Wehrensich der Witz in das Robinsons des Zimmermanns Thomas und seiner ist ein. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Schmitz Fallmer vom Schlag gerührt und war sofort tot. Durch einen fassen Schlag wurde bei einem Gewicht der Turm der Landespost zu Wittingen (Saar), beschädigt. Beim Hofseher Dronomeifer wurde ein fast zwölft Zentner schwere eise Mühlstein im Stall vom Witz erschlagen. — In Oberhausen (Niederb.) stahl vom Witz ein Karkurm und gänzbete. Der Turm ist vollständig ausgebrannt.

Verhängnisvolles Spiel. Im kürzlich Naßwilischen Walde bei Tardshaly (Norden) ergriff ein 16 jähriger Arbeiter während der Kräftspause das dem ansehnlich führenden Fortwartz gehörende Gewehr, welches dieser gelassen an die Seite gestellt hatte, und spielte damit. Ein plötzlich losgeschobener Schuß traf einen anderen jugendlichen Arbeiter aus M. Gortzbe so unglücklich ins Gesicht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

65 Eisenbahndiebe vor dem Richter. Ein Massenprozeß, der 8 Tage dauern sollte, begann in Hannover. 65 Personen, darunter 4 Frauen, sind angeklagt. Im Sommer und Herbst 1917 fortgesetzt Pakete und Hülsen aus den Güterwagen gestohlen haben. Es handelt sich zumeist um Güterbahnarbeiter, Rangierarbeiter, Zugoberführer, Rangierführer, Hülsenführer, Ausbissweilenschleifer und sonstige Hülsenführer, in einzelnen Fällen auch um Rangiermeister und Lagermeister. Der Anklageraum bietet ein merkwürdiges Bild, da die einzelnen Personen zur besseren Kenntlichmachung große Nummernlisten auf der Brust tragen.

## Rundschau im Auslande.

Ruffische Revolutionäre unter den Kriegsgefangenen. Die ruffischen Revolutionäre sollen unter den deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Estland eine wilde Klotterie entfalten, um dieselben zu ihren bispflanzwichtigen Gleichbegriffen zu bekehren. Die Mitglieder „abzugeben“ usw. Außerdem wollen sie die Heime der Kriegsgefangenen verschleppen. Von unserer Seite ist dagegen ein scharfer Protest erhoben, und es ist auch wohl zu erwarten, daß dieser Inhalt abgelehnt wird. Es ist in der Tat wohl Zeit, daß von Wostok aus ein eigenes Komitee für Erlösung angelegt wird; der russische Finanzrevolutionäre Käten werde viel Geld vereinigt, von dem niemand wisse, wo es bleibe. Die Wiederherstellung milderer Verhältnisse würde so etwas nicht möglich sein. Und ohne Geld kann auch der bürgerliche Staat nicht bestehen.

Die „Waldbürden“ in Preußen. Nach ruffischen Nachrichten bildet sich in Preußen eine Organisation von „Waldbürden“, die sich den Kampf gegen die Engländer zur Aufgabe stellt. Von ihnen wird der englische Konsul und ein Wanddielektor gefangen genommen und in den Wald entführt worden. In West hat eine Versammlung statt, auf der erklärt wurde, daß die Preiler jetzt offen auf die Seite der Deutschen und Engländer treten werden. Die Organisation der beiden Engländer sei die Berechtigung für die Verhaltung Entseimen Miras, des Hauptleiters der internationalen Bewegung, in Germanisch. Der neue Bund bestrebt sich die Entsendung von Streikkräften nach Kadow, Ghorassan und Teheran, um seine Wacht dort auszuführen.

Sozialistische Angriffe auf Clemenceau. S. S. Clemenceau im „Extrait de Peuple“ vom 18. April: Warum will man Clemenceau jetzt zum populären Mann Frankreichs stemeln? Er hat angeordnet, daß die Offiziere das rote Kreuz tragen; er hat die Schulnote angewiesen zu grüßen. Dann hat er Galloux gefangenommen, er hat Helene Brion und Luc Collard, der hat Anaparot angenommen. Das sind seine glanzreichen Leistungen. Und um bewiesen will man uns zwingen, Clemenceau zu werden! Na, wenn er mit denselben fräftigen Faust, die er gegenüber den Franzosen zeigt — die Deutschen festgenommen hätte!

den Frieden mit dem König machen, der seinen Kotte dazu gegenüber die Verantwortung für Krieg und Frieden tragen muß.

Was verzögert den Frieden mit Rumänien?

Rumänischer Ausland wollte man wissen, daß Bulgarien Rumänien verlangt und durch seine unangenehme Haltung den Gang der Verhandlungen in ungünstige Richtung zieht. Diese Katvich ist falsch. Die bulgarische Regierung läßt erklären, daß sie die Frage von Saloniki nicht angehen lassen habe. Damit fallen auch die geheimnisvollen Andeutungen, daß demnächst ein völliger Umsturz der Souveränitäten des Bulgarer Friedensvertrages und damit neue Ueberrassungen aus dem Balkan zu erwarten seien, in sich zusammen. Die „Red. Ztg.“ kann feststellen, daß alles weltliche der Friedensbedingungen schon schliefen und trennbar in betracht kommende Veränderungen nicht mehr zu erwarten sind. Die Auseinandersetzungen zwischen Bulgarien und der Türkei über die noch fräftigen Gebietsfragen und die Fortschaltung der denn letzten wirtschaftlichen Abmachungen sind in ihre letzten Einzelheiten haben die Verzögerung verursacht.

Die letzten Wünsche und die Dienstpflicht. Der „Legation“ läßt sich aus London melden: „Der allgemeine Standpunkt, den die katvliche Priesterchaft Frankreichs zum Dienstpflicht angenommen hat, wird durch die Erklärung Poles, des Bischofs von Abire, beleuchtet. Einem Bericht zufolge, den die „Times“ aus Dublin erhielt, hat der „einnam Bischof“ in einer Rede in der Kathedrale von Carlo gefagt, daß die Bischöfe der Meinung seien, das Dienstpflichtgesetz sei kein Gesetz. Es liegt außerhalb der Befugnisse der Regierung, weil es einen Versuch darstellt, eine unerträgliche Last auf das Gewissen des Volkes zu befürden. Damit ist ein Widerspruch des Volkes gegen dieses sogenannte Gesetz rechtmäßig, und darum können alle Mittel angewandt werden, die mit dem göttlichen Recht in Uebereinstimmung stehen. Diese These, so sagt die „Times“, ruft zu einem öffentlichen Widerspruch gegen ein regulär vom Parlament angenommenes Gesetz an. Es ist klar, daß die katvliche Kirche hier ein sehr gefährliches Spiel spielt, denn der alte Religionsfreit wird dadurch wieder mattergessen.

...er sei mit der Obersten Dienstleistung darin einig, daß in Zukunft, bedingt durch die Lehren des Krieges, das „Einjährige“ in Wegfall kommen werde, d. h. es solle die wissenschaftliche Ausbildung für eine einjährige Dienstzeit in erster Linie von militärischen Leistungen auszugehen sein.

\* **Seine Reisen am Himmelshochtag und zu Pfingsten.** Wegen der hohen Anforderungen des kriegswichtigen Verkehrs ist es auch in diesem Jahre verboten, die Reisen am Himmelshochtag und zu Pfingsten nach Möglichkeit einzuschränken. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Verkehrsbehörden ersucht, die Beamten, Unterbeamten, und die Personen in privatrechtlichem Dienstverhältnis darauf hinzuwirken, daß es wünschenswert ist, wenn sie ihren Urlaub, besonders während der Festtage, nur in den allerdinglichsten Fällen zu benutzen.

\* **Aus der Papierindustrie.** Die Holzverwertung ist mit dem 1. April auf ein Drittel der bisherigen Mengen beschränkt worden. Außerdem wird auch nur noch Fichten-, Kiefer- und Buchenholz zur Verwertung gebracht, das an sich wesentlich geringere Leimt. Infolgedessen wird es nicht anzunehmen, daß die Schreibfähigkeit der Papiere noch ganz bedeutend weiter zurückgeht, worauf, aufwiehant gemacht wird, damit es später keine Enttäuschung gäbe. — Die Preise für Bindungs- und Schreibpapiere, die schon seit einiger Zeit eine ungünstige Höhe erreicht haben, sind in den letzten Wochen besonders empfindlich, so z. B. bei weichen Karton innerhalb 8 Tagen um 25 Prozent. Ein Kilo hochwertiges Schreibpapier kostet jetzt beim Einkauf in größeren Mengen 4 Mark, und darüber, daß die Preise für die gleiche Pfortug gegen früher.

seit einiger Zeit war es der Polizei aufgefallen, daß in einem Geschäft in der Güterstraße Straße Kriegsgefangene sich in einer Weise betrug, die unter den gewöhnlichen Verhältnissen als geradezu anstößig bei den Kaufmann erschienen müßte. Das Lokal wurde daraufhin genauer beobachtet und in einer der letzten Nächte erfolgte dann die Aufhebung des Hauses hinter verschlossenen Türen, so besetzt die „Ergreifung“, liegen es sich die Gefangenen wohl sein; bei Bier und Wein wurde lebhaftig gemacht und „deutsche“ Mädchen halfen den Herren Gefangenen die Langeweile angenehm zu vertreiben. Natürlich waren die Herren Gegner sehr unangenehm über den Vorfall, der ihnen „Barbaren“ der deutschen Polizei, die dafür sorgte, daß die Gefangenen dahin beschützt wurden, wo es ihnen für sehr unangenehm sein wird, solche Gelegenheiten zu veranstalten. Den „deutschen“ Mädchen, die auch während keinen Sinn für das Schmachliche ihrer Handlungsweise haben, wird noch Gelegenheit gegeben werden, über das Unwürdige ihrer Handlungsweise nachzudenken. Für den Inhaber des Lokals, der als f. v. reflektiert ist und in der Kriegsindustrie gut verdient, wird die Angelegenheit besonders unangenehme Folgen haben.

**Uns Thüringen.** 1. Mai. (Nicht einmal Uniform schätz!) Auf dem Bahnhofsplatz Hirschberg a. S. wurde von einem Fußgänger ein Leinwand eingehalten, der 16 Stück Unter und 157 Eier gebahrt hatte. Es soll nicht das erste Mal gewesen sein, daß er mit diesem Gepäck abgefahren ist, das vermutlich ebenfalls Hirschberg enthielt.

**Gürtel.** 1. Mai. (Der mittellose Herr.) Am Sonnabend wollte lang nach Schluß des Hauptpostzuges der Aufbruch eines hiesigen Kaufmanns einen Geldbrief mit größerem Inhalt aufgeben. Trotzdem dem Jüngling mitgeteilt wurde,

daß es zu spät sei, wick und wankte er nicht. Mittelsvoll trat ein Herr hinzu mit dem Bemerkung, anscheinungsweise den Geldbrief annehmen zu wollen. Angeblich, um im Postbus zu reisen, ging der wohlwollende Fleißbesitzer davon, ließ sich aber nicht wieder blicken. Der Betreffende war den Geldbrief losgeworden.

**Zwischen.** 1. Mai. Einen gelungenermaßen unangelegentlich eines Lehrlingsgutes veröffentlicht ein Lehrer. Das Gedicht lautet: „Lehrling geht unter nachgehenden Bedingungen: Arbeitszeit 8-12 Uhr und 2.30-5 Uhr, Wochenlohn 20-30 Mark mit vollständiger Kost, Langstunde frei, täglich 10-12 Tagelöhne, Fernsprecher für Privatverkehr vorhanden, Gehalt 2 Jahre, Vorkurs von 20 Wochen Grundmannschaft zur Verfügung. Einschluß an die Meisterprüfung gestattet.“

**Der Käse Nachbarn.**  
 Sonntag, den 5. Mai. (Nogate.)  
 1. Kemberg.  
 Kollekte für die kirchliche Armenpflege.  
 Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Archidiakonus Schulz.  
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archidiakonus Schulz.  
 Hierauf Feste des hl. Abendmahls.  
 Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Archidiakonus Schulz.  
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.  
 2. Gemme.  
 Vorm. 1/10 Uhr: Beichtgottesdienst. Diener Schumann.  
 Veranschaulichtes Wörter am 4. Mai  
 Besonders gut, trocken, zunehmende Gewöhnung.

**Schützenhaus Kemberg.**

**Konzert**  
 des Großherzogl. Vab. Hofkapellm. Herrn  
**Georg Werner Neumann**  
 findet am **Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr**  
 statt. — Näheres siehe Theaterzettel.

Mitwirkende:  
 Konzertsolistin Fräulein **Ida Klepzig**, Nordhausen,  
 Opernsänger Herr **Paul König**, Berlin.  
 Regisseur Herr **Martin Siek**.

**Kasseneröffnung 7 — Anfang pünktlich 8 Uhr.**  
 Während des Vertrags bleiben die Saaltüren geschlossen.

Eintrittspreis: Oberer Platz 1,25 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf., an der Abendkasse 25 Pf. mehr. — Vorverkauf bei Herrn **Vödemer'scher Hof** und im **Schützenhaus**.

**Alle Sorten Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner**  
 liefert **Louis Gräbe, Notta.**

**Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein**  
 von Kemberg und Umgegend

Nach der jährigen Jahreshauptung der Kaninchen und pro Tier 1 Pfund Äcker zum Preis von 10 Pf. bei **Hugo Heinrich** bis Sonntag mittag abgeben. Geld ist pünktlich mitzubringen.

NB. Die getr. Kanin-, Ferkel- und Ziegenpreise sind bis 6. Mai bei der der Ferkelmarktschiffe abzuliefern.  
**Hugo Heinrich.**

**Pfingsten 1918.**  
 Ziegen-, Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung

Protokoll: Herr Bürgermeister Diehler e. Hr. Diehler im Unterteil von ca. 25 Hektar. Unser Staudelproben werden nach Staudelproben und nach Staudelproben gegeben. **Anmeldebis am 10. Mai 1918.** — Anmeldeort: Herr von Herrn **K. Strakow, Kemberg.** begeben werden

**Die Ausstellungsleitung.**

Die uns zu unserer Goldhochzeit dargebrachten vielen Glückwünsche und Blumenpenden haben unserm Herzen wohlgetan und sprechen wir hiermit unsern Dank dafür aus.

**Pfeil und Frau.**  
 Kemberg, den 1. Mai 1918.

**Gardinenstangen und Zuggardineeinrichtungen,**  
 bis zu 200 m Länge verstellbar, sowie

**Soldatenkisten**  
**Fr. Heym.**  
 Kurz- und Eisenwaren.

**Reparaturen.**

Meiner werter Kundenschaft zur Kenntnis, daß ich von jetzt ab einen Geschäftsführer habe, bin daher in der Lage, alle Reparaturen an **Uhren, Fahrrädern, Nähmaschinen, Grammophonen** schnellstens und prompt fertigen zu können.

**Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61**

Nach langen, sehr schweren Leiden, doch unerwartet und allzu früh starb heute gegen Morgen mein treuer Gatte, unser lieber Vater

der Kaufmann  
**Wilhelm Becker**

im Alter von 57 1/2 Jahren. Er folgte dem vor Jahresfrist gefallenen Sohn in die Ewigkeit nach Erschütterung und tieftrauernd teilen wir allen Bekannten dies hierdurch mit.

Kemberg,  
 den 3. Mai 1918

**Johanne Becker geb. Heinrich**  
 und Töchter **Helene und Johanna.**

Die Beerdigung findet Montag, den 6. d. Mts., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Wittenbergerstrasse 19, aus statt.

**Prozesssachen**  
 Kaufverträge, Testaments, Nachlassverzeichnis, Rentensachen, Miteigentumsverhältnisse, Grundbuchsachen.

**A. Lehmann, Landger. Ref. mit**  
 Auszeichnung a. D.  
 Jeden Freitag vorm. 10  
 Rossmann's Restaurant.

**Geldpost-**  
 Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

**Eierkartons**  
 und

**Blech- und Papptaschen**  
 zum Versenden von Marmelade und Marmelade.

**Papierbindfaden**  
 in verschiedenen Stärken — empfiehlt

**Richard Arnold.**  
 Soeben eingetroffen:

**Bachpapier**  
**Bergamentpapier**

empfiehlt **Richard Arnold**

**Bin zum Markt mit Porzellan u. Steingut**  
 da. **Frau Görner, Düben (Mulde).**

**Raupenscheren,**  
 von 3,50 bis 10,00 M.  
**Fr. Heym,**  
 Kurz- und Eisenwaren.

**Gemeinnütziger Verein Kemberg**  
 Mittwoch, den 8. Mai 1918, abends 8 Uhr

**Berufsammlung**  
 im Ratsteller

**Tagessordnung:**  
 1. Mitglieder-Aufnahme.  
 2. Eingänge vom Bund der Bodenreform.  
 3. Bericht der Verwaltung der Kleindrupen auf unsere Eingabe wegen der Arbeiterschaften.  
 4. Marktpreis der Getreide.  
 5. Bericht des Vereins.

**Der Vorstand.**

**Jugendwehr 498 Kemberg**  
 Die Jungmannschaften werden hiermit aufgefordert, sich am Sonntag, den 5. Mai, nachm. 3 Uhr, zu einer Besprechung und anschließender Übung auf der Kettbahn recht pünktlich einzufinden.

**Der Leiter.**  
 Die beiliegenden Werte, die ich zu anderen Personen über den Arbeiter **Wilhelm Krausemann** aus Nauen ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unmaß zurück.  
**Annie Dümcke.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns aus Anlass des Verlustes unseres einzigen, unvergesslichen Sohnes geworden sind, sagen wir hierdurch innigen Dank.

**L. Naumann und Frau.**

**Stadtparkasse Kemberg.**  
 Unter Aufsicht der Stadtgemeinde.

**Einlagerguthaben:** 3 Millionen Mark.  
**Gewinn-Rücklagen:** 60 000 Mark.

**Tägliche Verzinsung**  
 mit 3 3/4 %.

Kostenlose Übertragung von Einlagen und auswärtigen Sparkassen.  
**Geschäftszeit:** Jeden Freitag, vormittags von 8-12 Uhr.  
**Strengste Geheimhaltung!**  
**Bankkonto:** Anhalt-Bank am Hauptbahnhof in Wittenberg.  
**Postcheckkonto:** Leipzig Nr. 28 658.  
**Fernsprecher:** Kemberg Nr. 4.